

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in Loth:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 5 " — fr.
 Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — fr.
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

in Inland:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "

in Ausland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Abonnement:
 werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., ercl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediaea bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stala, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Looco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

N^o 300.

Germanstadt, Dienstag den 28. December 1897.

113. Jahrgang.

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 25. December.

Der Reichsrath ist „bis auf Weiteres vertagt“, und das Cabinet Gausisch geht in seinem horror parlamentaricus so weit, jeden, auch den bescheidensten Versuch, zu unterlassen, den constitutionellen Regierungswagen wieder flott zu machen. Es läßt sich darüber nicht streiten. Man kommt mit dem Spreiz der ominösen §. 14 mit den Nothverordnungen schneller an das Ziel des Ausgleichs, des Budgets pro 1898, des Recrutengesetzes, als mit der altüberlieferten Staatcarosse des Parlamentarismus. Aber es wird malcontente, unbescheidene Leute genug geben, die von einer Regierung mehr verlangen, als eine mehr oder weniger ausgebildete Eignung zu der Rolle des Dienstherrn, des postillon d'amour oder seines Gegenstücks, der Bottschaften und Vorschläge von den Göttern zu den Deutschen und vice versa trägt. Das Beamtenministerium des Grafen Kielmansegg hat seinerzeit nach dem Siege der jungesellschaftlichen Obstruction, trotzdem es sich ausdrücklich als ein unparlamentarisches angekündigt hatte, keinen Augenblick gegögert, die Volkswirtschaft wieder flott zu machen. Baron Gausisch darf nicht mehr lange damit zögern, mit einem positiven Arbeitsprogramm hervorzutreten, will er nicht die gegründete Ueberzeugung weiterer Freie schaffen, daß es ihm an einem solchen überhaupt mangelt. Und schließlich wird die Epoche der Ungeheuerlichkeit, die in Cisleithanien der Aufregung der letzten Wahlen folgt, und an deren unerschütterlichem Vorhandensein auch die Recidive der Prager Fieber-Erscheinungen nichts ändert, früher oder später ihrem Ende zugehen.

Die Erörterung des Statthalter-Revirements und der Berufung des Freiherrn v. Lobl als Minister für Galizien standen im Mittelpunkt der innerösterreichischen politischen Discussion, soweit dieselbe durch Thathandlungen der Regierung angeregt wurde. Momentlich die letztere ist nicht ohne Interesse, wenn man sie mit den Waffentritten nach Busz zusammenhält, die die polnischen Schlachzigen mit mehr oder weniger mühsam zusammengetriebenem Geloge in nicht leicht verkennbarer Absicht unternommen. Welchen Sinn hat die Institution des „Ministers für Galizien“? Diese Frage beantwortet österreichisches Gesetz und österreichisches Staatsbewußtsein ganz anders, als jene laubere Gesellschaft hochadliger Brennweinverbraucher, deren Einfluß auf die Leitung der Geschäfte von Oesterreich sich in so unheilvoller Weise geltend machte. Fast man mit den Sapienten und Consorten den Minister für Galizien als accreditirten Schlachzigen-Statthalter am Wiener Hofe an, dann versteht man, als welche Blutschuld der neuen Regierung von dieser Seite die Ernennung eines Mannes ausgesagt wurde, der für sich nichts geltend machen kann, als die Bagatelle der genauen Kenntniß der galizischen Verhältnisse, und gegen den übrigens der bedeutliche Umstand spricht, daß während seiner Amtswaltung bei der mährischen Statthalterei die Deutschen ihm Dejectivität in nationalen Fragen nachsagten.

Man muß sich billig über die Reden und Gegenreden wundern, die in dem polnischen buon retiro des verfluchten Grafen Badeni gemacht worden. Man traut seinen Ohren nicht, wenn man vernimmt, daß trotz der Ereignisse der letzten Monate, die eine österreichische, eine ungarische und eine reichsweite im Geolge gehabt haben, der ehemalige Premier sich noch immer als den providentialen Retter der Monarchie hält, von seinen Unglücks-Sprachverordnungen fesselt, daß diese die Basis der weiteren Entwicklung Oesterreichs sein würden. Das hat übrigens in einem Sinne seine Richtigkeit. Gewiß, spurlos wird der Gang der Entwicklung auch nicht an den Pöbelgezeiten und den Plünderungen in Prag vorübergehen. Nur wird sich kaum ein Staatsmann außer dem Grafen Badeni finden, der Dinge, wie diese Sprachverordnungen oder ausgeraubte Geschäftsblenden als einen Erfolg seiner Politik ausposaunen wird. Die waffentrittenen Schlachzigen aber sind dessen zufrieden, sie approbiren die badenitischen Ansichten von politischer Moral und ministeriellem Anstandsgefühl, diese Hörer des Mannes mit der eisernen Hand haben die eisernen Stirn, die Deutschen zu

benunciren, sie als Hochverräther und über die Grenze-Schiefer zu bezeichnen, ihren einmüthigen nationalen Widerstand dem „Commando Staatsfeindlicher Elemente“ zuzuschreiben. Wahrscheinlich, eine weltgeschichtliche Ironie, wenn diese vom Fuzel großpolnischer jagellonischer Reichsleiden berauhten Herrchen, deren Treiben gerade in diesen Tagen im deutschen Reichsrathe die entsprechende Belandung gefunden hat, sich als schwarzgelbe Patent-Patrioten aufspielen. Ist es Baron Gausisch thöricht mit einer Umkehr von den gefährlichen, zur vollkommenen Desorganisation führenden Pfaden, auf denen sein Vorgänger, mit unheiliger Blindheit geschlagen, als Nachwandler einberufen und zu Fall gekommen ist, dann schreibe er Remouwen aus, österreichische, keine galizischen; werden dieselben ohne Willfür und gemeine Gewalt, ohne die widergesetzliche Beurlaubung seitens des Landesmarschalls Stanislaus Grafen Badeni, Casimirs würdigen Bruders, durchgeführt, dann wäre es nicht nur mit der ganzen autonominischen Majorität vorausichtlich Matthäi am Leben, auch den Waffentritten von Busz würden die wädherneren Prezen, die sie gegenwärtig am Gnadenorte opfern, in die national verschmähten Polen fallen. Ein centralistisches Regierungssystem ist, wie dieser Tage der Abgeordnete Professor Pfersch ausgesprochen hat, trotz aller dagegen gerichteten Bestrebungen noch immer möglich, freilich dürfte dieser regenerirte österreichische Centralismus nicht den Beispielen Metternich's und Bach's folgen, er mühte nicht in den Wajonellen, sondern in der Zustimmung breiter Volksschichten seine Stütze suchen; ist es doch eine über alle Zweifel erhabene Thatfache, daß sich gegenwärtig in Oesterreich alle Parteien, welche an Recht und Freiheit festhalten, im Kampfe gegen polnische Schlachzigen und böhmische Feudale, gegen die Vertreter einer reactionären Adelspolitik zusammen gefunden haben.

Jenseits der Leitha zieht sich in schleppendem Tempo die Debatte des Abgeordnetenhauses über die selbständige Regelung der Zoll- und Bankangelegenheiten hin. Alle Parteien finden sich in dem mehr oder minder kräftig markirten Schlachzigen der wirtschaftlichen Ostreunung Ungarns von Oesterreich. Das sind für den Augenblick leere Drohungen. Ungarn ist trotz der Treibhauspflege, die seine Industrie gefunden hat, ein schwacher Industriestaat, es genügt andererseits, von Oesterreich abgesehen, an lauter ausgeprochene Agriculturnländer, es muß mit seiner exportbedürftigen Bodenproduction durch österreichisches Gebiet. Fiume ist gegenwärtig, falls Oesterreich sich zu einer wirtschaftlichen Repressalien Politik mittelst entsprechender Eisenbahn-Projektionen entschließt, ein gänzlich unzulänglicher Exporthafen. Die Beforgnis über Fragen, wie die beispielsweise, was Ungarn mit seinem Abtransport von 70 Millionen Gulden anfangen würde, leuchtete auch aus der wohltemperirten, staatsmännischen Rede des Grafen Apponyi, die wohl nicht mit Unrecht als eine kluge Empfehlung „nach oben“ angesehen wurde, wenn einmal Banffy's Tage zu Ende geblüht sein würden.

Daß man sich freilich innerhalb und außerhalb unserer Grenzpfähle sagen muß, daß der Ausgleich des Jahres 1898 unbedingt der letzte sein wird, der abgeschlossen werden dürfte, liegt auf der Hand. Die Handels-, Zoll und Währungsvereinigungen mit Ungarn wird das erste Jahrzehnt des kommenden Jahrhunderts nicht überdauern. Früher aber noch wird in Oesterreich eine Regierung des offenen oder Schein-Absolutismus, die auf das h-ende, spornende und drohende Parlament verzichtet, noch bei diesem Ausgleich schmerz, nicht wieder gut zu machende Niederlagen erleiden. Oesterreich ist ein Räthsel, sagte einmal ein guter Patriot, an der Auflösung desselben arbeiten diejenigen, die es regieren.

Eine Allocution des Papstes.

Rom, 23. December.

Der Papst empfing heute das heilige Collegium, die Bischöfe und Prälaten, sowie die Mitglieder des päpstlichen Hofstaates. Der Dogen des Cardinal-Collegiums Dreglio entbot dem heiligen Vater die Glückwünsche

der Versammelten aus Anlaß des Weihnachtstages, worauf der Papst in seiner Ansprache erwiderte:

Der sociale Friede sei auf der Befolgung der Gesetze und der Beispiele des Erlöser begründet, deren Nichtbeachtung die Ursache der Leiden der gegenwärtigen Generation bilde. Auch können die Nationen — sagte der Heilige Vater — ihre Gefühle nur zäheln und das Missetrauen zerstreuen, wenn sie das Gesetz Christi wieder herstellen und dem Rufe der Kirche folgen, welche nicht nur ein religiöses, sondern auch ein weltliches Wert vollbringt, indem sie alle Nationen zur Einheit des Glaubens auffordert. Der Papst kam im weiteren Verlaufe seiner Allocution auf Italien zu sprechen und beklagte die durch den Conflict des Staates mit dem heiligen Stuhle hervorgerufene Verwicklung, deren Beendigung von den unparteiischen Christen gewünscht werde, denn der Conflict stehe im Widerspruch mit den Gefühlen und Erinnerungen der Italiener, die ihn in ihrer Weisheit niemals billigen werden. Es sei schlimm, daß man sie bekämpfe, weil sie einsehen, daß die politische Einheit zu ihrer Wohlfahrt nicht genüge und weil sie die Unabhängigkeit des Papstthums und die Widerherstellung seiner Rechte verlangen. Noch schlimmer ist es, friedliche Bürger mit Unflüßlern zu identificiren. Es sei eine Verirrung, die italienische Sache mit den Rechten des Papstthums in offenen Conflict gebracht zu haben. Wann wäre es, schloß der Papst, eines Staates unwürdig gewesen, einzulernen und das Vergangene in gerechter Weise wieder gutzumachen?

Der Papst, welcher sich einer vorzüglichen Gesundheit erfreut, hielt die Ansprache mit bewegter Stimme und ertheilte den Anwesenden am Schluß derselben den apostolischen Segen. Die Versammelten zogen hierauf am Throne vorüber. Der Heilige Vater richtete an Jeden einige wohlwollende Worte.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 27. December.

Der Mediacher Kreisaußschuß veröffentlicht folgende Erklärung: In Uebereinstimmung mit den Anschauungen uneres allverehrten Volksmannes Dr. Karl Wolff erklärt der Mediacher Kreisaußschuß: Durch die einmüthigen Kundgebungen der Wählerversammlungen und Kreisaußschüsse, sowie durch die Haltung unserer Abgeordneten, welche alle gegen den Ehrentwurf über die Ortsnamen Stellung genommen haben, ist dem verletzten sächsischen Nationalgefühl und der Volksseele ein würdiger und erschwender Ausdruck verliehen worden. Gerade im Bewußtsein, mit unserer ganzen geschichtlichen Vergangenheit im innigsten Zusammenhang zu stehen und in Berücksichtigung der unumstößlichen Wahrheiten und Lehren, die sie bietet, sowie im Hinblick auf die Pflicht, die von den Vorfahren übernommenen nationalen Güter auch unseren Nachkommen zu überliefern, halten wir dafür, daß ein Fortleben des Widerstandes gegen die Gesetzesvorlage über die Ortsnamen ein schädigender Ueberbarmung wäre, umso mehr, als durch die Bemühungen der sächsischen Reichstagsabgeordneten eine Abschmächung drohender Verlesungen erreicht wurde. Für den Kreisaußschuß liegt demnach kein Anlaß vor, dem Abgeordneten den Austritt aus der Regierungspartei nachzulegen. — Mediach, am 23. December 1897. Der Mediacher Kreisaußschuß.

In der Proosser Gemeinderäthung wurde in der Form eines Antrages der Ehrentwurf über die Ortsnamen zur Sprache gebracht und obgleich der Antrag formell nicht angemeldet war, wurde dennoch auf Drängen der aus Rumänen und Sachsen bestehenden Majorität der Beschluß gefaßt, an Se. Majestät eine Deputation zu entsenden, mit der Bitte, dem Entwurfe die Sanctionirung zu verweigern. Die aus den ungarischen Repräsentanten bestehende Minorität legte hiegegen Verwahrung ein und verließ den Saal.

Die Culturliga und das nationale Studenten-Comité haben eine große Protestbewegung gegen die Denachtheiligung der nationalen

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Heinrich Ottmann.
(33 Fortsetzung.)

Helga hatte ihm alle diese auf seine Bequemlichkeit bezüglichen Mittheilungen in einem sehr freundlichen Tone gemacht, wie wenn sie damit dem kranken Eindruck ihrer ersten Worte theilweise wieder verweisen wollte. Aber es war ihr nicht gelungen, und Hermann Wollhardt war ein zu schlechter Schauspieler, um den aufmerksam prüfenden dunkeln Augen seine Mißstimmung ganz verbergen zu können.

„Sie sind mir böse?“ fragte Helga, indem sie auf ihrem Wege zur Thür noch einmal stehen blieb. „Es thut mir leid, daß ich Sie schon in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft kränken mußte — umso mehr, als man Ihnen wahrscheinlich sehr bald sagen wird, daß dies so meine Gewohnheit sei. Aber ich meine es diesmal wirklich nicht schlecht, und in Ihrem eigenen Interesse hielt ich es für meine Pflicht, ganz aufrichtig zu sein. Nach Verlauf einiger Tage werden Sie dies Alles viel besser begreifen.“

Es war eine verschleierte Traurigkeit in ihren Worten, die ihm zu Herzen ging.

„Was bleibt mir zunächst Anderes übrig, als mich geduldig in Alles zu fügen, was hier mit mir geschieht!“ gab Wollhardt zurück. „Am Ende darf ich mich gar nicht darüber beklagen, daß Sie mir, dem völlig Fremden, vorläufig noch mißtrauen.“

„Oh, ich mißtraue Ihnen nicht; denn Sie haben nicht das Ansehen eines Mannes, der sich verstellt. — Wissen Sie übrigens, daß Sie trotz der Weltläufigkeit der Verwandtschaft eine auffallende Aehnlichkeit mit Ihrem Oheim haben? — Freilich nicht mit dem William Bradwell, den Sie heute kennen gelernt haben und der in Folge seiner verhängenden Krankheit um zwanzig Jahre älter ausseht, als er es in Wirklichkeit ist. Aber mit dem

William Bradwell aus seinen gefunden Tagen. Ich stelle mir vor, daß er vor dreißig Jahren ganz Ihr Gesicht gehabt haben muß. — Doch ich halte Sie auf! — Man wird Sie auf jeden Fall benachrichtigen, wenn das Frühstück angerichtet ist. Bis dahin — adieu!“

Sie neigte leicht das Köpfchen und ging. Wollhardt aber ließ sich in einen Stuhl fallen und überdachte die Ergebnisse dieses Vormittags, die so ganz anders waren, als er sie sich vorher ausgemalt hatte. Daß er für Herrn William Bradwell niemals eine wirkliche Bezeugung würde empfinden können, galt ihm schon als gewiß; aber er hätte trotz des peinlichen Eindruckes jener ersten Begegnung mit seinem Verwandten der nächsten Zukunft doch vielleicht mit größerem Vertrauen entgegen gesehen, wenn ihn nicht das Benehmen und die seltsamen Anbeutungen Helga's in hohem Maße demüthigt und unsicher gemacht hätten. Nach der Wirkung, die Randolph Martham's liebenswürdige und sympathische Persönlichkeit vorhin auf ihn hervorgebracht, würde er die abfälligen Aeußerungen des jungen Mädchens für Uebertreibungen und Verkundungen gehalten haben, wenn nicht in ihrer Art und Weise etwas gewesen wäre, das jeden Verdacht der Unwahrscheinlichkeit von vornherein ausschloß. Wie schwer es auch sein mochte, aus ihrem Verhalten und aus ihren Reden einen Schluß auf ihren Charakter zu ziehen — eine Signerin war sie jedenfalls nicht, und daß ihre Warnung eine gut gemeinte gewesen sei, schien Wollhardt außer allem Zweifel. Er suchte sich alle Einzelheiten des eben geführten Gesprächs in's Gedächtniß zurückzurufen; aber trotz des energischsten Willens vermochte er seine Gedanken nicht lange bei diesen Dingen festzuhalten. Sie schweiften zurück nach dem Hasen von Williamstown, an dessen Wolo die „Werra“ noch immer vor Anker lag und sie umgeben das herrlichste Frauenbild, das ihm bisher auf seinem Lebenswege begegnet war, mit all' dem verklärten Schimmer einer Erinnerung, die sich — wie er jetzt mit voller Gewißheit empfand — nimmermehr aus seinem Herzen tilgen lassen würde.

Eine geroume Weile gab er sich dem süß-schmerzlichen Zuber dieser Erinnerungen hin; dann aber als ihm zum Bewußtsein kam, wie lähmend dies Beweilen bei dem unwiederbringlich Verlorenen auf die Energie seines Willens einwirkte, sprang er auf und trat, um sich zu zerstreuen, an das

offene Fenster, dessen schließenden Vorhang Helga vorhin nicht wieder herabgelassen hatte. Das Erste, was seine Aufmerksamkeit fesselte, war die Erscheinung Randolph Martham's, der in einiger Entfernung vom Hause langsam auf den gelben Kieswegen des Parks dahinschritt, hier und da stehen bleibend, um mit seinem Taschenmesser aus einem der Beete oder von einem der blühenden Sträucher, deren Anzahl die ganze Anlage weithin wie einen großen farbenreichen Teppich erscheinen ließ, eine Blume zu schneiden. Unter dem breitrandigen Panamahute sah das hübsche Gesicht des jungen Mannes auch jetzt, wo er sich doch gewiß völlig unbeachtet glaubte, so einnehmend liebenswürdig aus, daß Wollhardt sich nur mit neuen Zweifeln an Helga's vorige Aeußerungen erinnern konnte. Und diese Zweifel nahmen eine noch lebhaftere Gestalt an, als er gleich darauf auch Herrn Frank Mc. Burney in der Begleitung von William Bradwell's Adoptivtochter aus einer schattigen Allee auftauchen und mit Randolph Martham zusammenstreffen sah. Er konnte aus dieser Entfernung natürlich nicht hören, was sie mit einander sprachen; aber er nahm ganz deutlich wahr, daß sie sich viel freundlicher begrüßten, als vorhin im Hasen und daß sie sich sogar nach kurzer Unterhaltung anscheinend herzlich die Hände schüttelten. Dann sah Herr Mac Burney allein seinen Weg nach dem Hause fort, und die beiden Anderen promenirten langsam zwischen den blühenden Gebüsch weiter. Randolph Martham sprach unverkennbar sehr lebhaft und eifrig auf Helga ein, während sie mit leicht genehmem Köpfchen an seiner Seite dahinschritt. Den Ausdruck ihres Gesichtes konnte der Beobachter am Fenster unter dem beschattenden Hute nicht erkennen; aber er mochte wohl ein minder ernsthafte und kühl abwesender sein, als vorhin, da sie dem neuen Gausenoffen ihre Rathschläge erteilt hatte, denn Randolph Martham würde nach Wollhardt's Ansicht sonst kaum den Muth gehabt haben, ihr die Blumen anzubieten, die er während des Spazierganges zu einem kleinen Strauß zusammengefaßt hatte. So wenig ihn diese harmlosen Vorgänge im Grunde kümmerten, in so gespannter Erwartung blickte Wollhardt doch hinaus, um zu sehen, ob sie die lustige Gabe von einem Manne annehmen würde, den sie noch vor einer halben Stunde der raffiniertesten Feindschaft und des giftigsten Hasses für läbig gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

der Diener des Bürger- und Gewerbevereines (Kleiner Ring Nr. 12). — Beginn des Curles Anfang Januar 1898.

(Concert-Nachricht.) Die Herren Klement (Soprano), Laßky (Componist und Kapellmeister) und Altmann (Violoncellist) sind mit dem Impresario Ranzhofer auf ihrer Kunst-Tournee hier eingetroffen und werden Anfangs Januar ein Concert abhalten.

(Allgemeine Versorgungs-Anstalt in Wien.) Die Dividenden pro 1897 gelangen vom 3. Januar 1898 ab zur Auszahlung und können bei der Hermannstädter Commandite (Gandärdien Nr. 13, I. Stock) bis zum 8. Januar täglich Vormittags von 10—1 Uhr behoben werden, späterhin zu den gleichen Stunden nur jeden Dienstag und Freitag.

(Abend-Unterhaltung.) Wie alljährlich am zweiten Weihnachtstage, war auch die gefristete Abend-Unterhaltung des Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Vereines sehr stark besucht. Das Programm umfaßte Männer, gemischte Chöre, ein Doppel-Quartett (4 Frauen und 4 Männerstimmen) und ein Soli-Solo, dann Concert-Videos einer Abtheilung der 31er Regiments-Musik unter der Leitung des Tambour-Majors Gruber. Der gesungene Theil wurde durchweg in sehr befriedigender Weise vorgetragen und mit diesem, jeder Pöbel sich erneuerndem Beifall ausgezeichnet, demzufolge mehrere Nummern wiederholt werden mußten. Besonders freundliche Aufnahme erfuhr das Lied aus Vorjahren's „Glorie und Zimmermann“, „Einst spielt ich mit Scypher“, das Herr Krejzler aus Gefälligkeit für den Verein in letzter Stunde vorzutragen übernommen hatte und mit seinem sympathischen, umfangreichen und klingvollen Organ zu voller Geltung brachte. Reichlichen Applaus wie immer bewies auch geführe die Videos der Militär-Musik ein, darunter ganz besonders die beiden Lieder für Flügelhorn-Solo: a) „Und hast du mir kein Wort zu sagen?“ von Rothschilb, b) „Der Vater des Regiments“ von Kral, die Regiments-Tambour Gruber glänzend abspielte. — Dem musikalischen Theil folgte ein Tanzfranzösisches, das aller Wahrscheinlichkeit nach von langer Dauer gemessen sein dürfte.

(Für das Museum des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften) sind die nachfolgenden Geschenke gepostet worden von den P. L. Herren: Baubisch: ein Stück Granit; Albert Hartmes: Colymbus arcticus L. (Polartaucher) in der Umgebung von Hermannstadt erlegt; Boltner in Sommersdorf: Conina noctua (Steinflügel); R. Fuchs: Buteo vulgaris L. (Waldadler); H. Grünblatt: ein abnormes Gehirn von Oris aries; Dr. G. F. Jikeli: Torsproben von Regarei; G. F. Jikeli jun. zahlreiche von ihm in der Umgebung von Regarei gesammelte Insekten, Myriopoden und Lurche; L. u. F. Oberleitner: Sigmund Molnar: Carudius apicarius (Regenpfeifer); Albert Stephanik: Circus cinereus (Wiesenweibchen); A. Theitl: Astur palembarius (Habicht); J. A. Reibig: Amer segetum (Saalgans); von dem Hrn. Hermine Dörger: Echindermen oder Bivalocun aus der Adria; von Frau Math. Gollner: einen Reibschädel mit abnormem Gehirn. — Als neue Mitglieder sind dem Vereine beigetreten: Herr Heinrich Wächter, Finanz-Director i. P., und Oscar Bastior, k. k. Thierarzt.

(Todesfall.) Ludwig Sudovsky, Rentier, ist am 24. d. im Alter von 46 Jahren hier gestorben und wurde am 26. d. auf dem röm. kath. Friedhofe beerdigt.

(Aus Mühlbach) wird uns unterm 23. d. geschrieben: Am 5. d. M. gab der hiesige Musik-Verein ein seinem guten Renommee entsprechendes schönes Concert. Am selben Tage hatte auch der „Enke“-Dolocher einen gut besuchten Viederabend, welchem ein Publicum von beiläufig 140 Personen beistand. Im Vortrage wirkten außer dem Sängerkor noch mit Hrn. E. Diezky, die Herren N. Ujváry, E. Pohradsky und A. Kofsz mit Declamationen, Vorträgen und Solo-Gesang. — Zu Anfang dieses Monats veranstaltete auch der Lehrkörper der Staatschule eine Schulfestfeier aus Anlaß des königlichen Geschenkes von 10 Statuen an die Hauptstadt Budapest. — Unter Leitung der Theater-Directoren Jozsa und Matta weckte hier diese Tage eine aus 12 Personen bestehende ungarische Schauspiel-Gesellschaft und gab sechs gute Vorstellungen, welche ziemlich besucht waren. — Am zweiten Christtag wird die Mühlbacher Viederabende abgehalten.

Auf die Annonce „Török A. és Társa“ machen wir unsere Leser mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Nachfrage für Boote zur III. Classe eine sehr heftige ist, weshalb Bestellungen je schneller zu machen sind.

(Die Gefahren des Berufes.) Große Theilnahme erregt in Temesvar ein Unfall des städtischen Thierarztes Franz Beck. In der Vorstadt Fabrik wurde am 21. d. ein wuthwüthiger Hund eingefangen, bevor dieser noch Jemanden gebissen hätte. Im Sinne der Vorschriften benachrichtigte man von dem Falle den städtischen Thierarzt und dieser begab sich unverzüglich in die Wollmehlfabrik, um das Thier zu untersuchen. Hierbei geschah es, — wessen Fehler dies verschuldet, ist noch nicht ermittelt, — daß das frange Thier, an welchem mittlerweile die Wofferscheun zum Ausbruch gekommen war, den Thierarzt in die rechte Hand biß und ihm schwere Verletzungen beibrachte. Der Arzt hatte sogleich St. Ignaz-Krankenhaus, die Wunde sofort auszubrennen und zu desinficiren. Noch mit dem Nachzuge reiste er nach Budapest, um sich in dem Pasteur'schen Institute des Professor Köhly's behandeln zu lassen.

(Verjährte Bedenken.) Bei einer am 22. d. vor dem Gerichtshofe in Gyula stattgehabten Schlussverhandlung wurde gerade als der Vertheidiger Janczobics sein Plaidoyer hielt, ein großer Pfisterstein durch eines der Fenster bis in die Nähe des Staatsanwaltes Nemethy geschleudert, glücklicherweise ohne Jemanden zu verletzen. Der Thäter wurde in der Person des aus der Gbngspöcker Irrenanstalt entlassenen Anton Kreiner eruiert, welcher das Attentat aus Rache darüber verübte, daß er unter Curatel gesetzt wurde. — In Szarvas hat sich der wohlhabende Einwohner Georg Sanko in trauernem Zustande erschossen. Bemerkenswerth ist, daß der Gesannte früher schon flehentlich Selbstmordversuche ausgeübt hatte. — Bei Skerniewice sind zwei Züge der Warschau-Wiener Bahn zusammengestoßen. Vier Waggons und beide Locomotiven wurden beschädigt; sieben Personen sind schwer verletzt.

(Einbruch bei der Bethlerer Sparcasse.) Dieser Tage wurde ein frecher Einbruch bei der Bethlerer Sparcasse verübt. Der Einbrecher durchbohrte die Werthheimschloß. nahm in der Eile aber nur 450 fl. an sich, obgleich in der Casse 10,000 fl. lagen. Der Dieb fand überdies eine Anzahl von Wäsche, welche er an Ort und Stelle zerriß. Der Dieb ließ eine Feile und ein Stemmeisen zurück, die man als Eigentum eines Bethlerer Schlossergesellen agnoscirte.

(Ein Vitriol-Attentat der Gattin.) In der Sommerfrische Langenszardorf bei Wien ereignete sich am 21. d. Nachmittags ein furchtbares Familiendrama. Das „W. Tgl.“ erzählt hierüber Folgendes: An diesem Orte wohnt Herr v. Rodolitsch, der seit längerer Zeit bereits von seiner Gattin getrennt lebt, mit seiner Geliebten, der 21-jährigen Aurelie Gregorovics, und seinen vier Kindern gemeinschaftlichen Haushalt. Zu wiederholtenmalen kam die verlassene Gattin nach Langenszardorf, um ihre Kinder zu sehen. Am 21. d., am Vortage ihrer gerichtlichen Scheidung, erschien sie neuerlich. Sie hatte sich aus Wien eine Flasche mit Vitriol mitgebracht, goß den Inhalt in einen Topf und überschüttete damit die ahnungslose Gregorovics, wobei auch die eigenen Kinder der Attentäterin, ein acht- und ein vierjähriger Knabe, von der ähnden Flüssigkeit bespritzt wurden. Die Verletzte stürzte hysterisch zum Brunnen. Frau Rodolitsch eilte ihr in höchster Aufregung nach, holte sie beim Brunnen ein und riß ihr die mit Vitriol überschütteten Kleider vom Leibe. Nur einem Zufall ist es zu danken, daß die in der Wiege befindlichen Zwillingskinder der Gregorovics von dem über das ganze Zimmer vergossenen Vitriol verschont blieben. Die Attentäterin, welche selbst leichte Brandwunden an den Händen

erlitten hatte, wurde durch eine requirirte Gendarmerie-Patrouille dem Kreisgerichte Kornburg eingeliefert. Der rasch erschienene Arzt legte der lebensgefährlich verletzten Gregorovics, welche einer halbigen Entbindung entgegensteht, und den bedauernswürdigen Kindern einen Nothverband an und veranlaßte deren Transportirung in das Wiener allgemeine Krankenhaus.

(Kinder-Spielzeug.) Hunderttausende von Puppen, Millionen von Spielballen wandern alljährlich zur Weihnachtszeit aus den Spielwarenläden in die Kinderhuden. Und was zählt die Menge der Pferde und Wagen, der Eisenbahnen und Kaufkäfen, der Kaufläden und vielen anderen Spielwaren, die um diese Zeit zum Verkauf gelangen! Hauptsächlich durch das Weihnachtsgeschäft hat die Spielwareninidustrie einen Aufschwung genommen, der für den Wohlstand ganzer Gegenden von großer Bedeutung ist. Im Deutschen Reiche beläuft sich die jährliche Spielwareninidustrie auf rund 40 Millionen M. Die Deutschen stehen hierin oben. Das Volk der Dester und Forscher, der Philosophen und Feldherren bringt auch die meisten Puppen und die meisten Spielballen hervor; die deutsche Phantasie und Gemüthlichkeit haben auf diesem Boden köstlich gewirkt. Nach Deutschland kommt Frankreich, das namentlich theures Luxusspielzeug auf den Markt bringt. Auch in den österreichischen Alpenländern werden gar mancherlei Mänlein und Weiblein gezeichnet; so haben die Schweiz, England, Italien, die slavischen Länder in Anschlag zu bringen — kurz, wenn man die jährliche Spielwareninidustrie in ganz Europa rund auf 200 Mill. M. abschätzt, greift man eher zu niedrig, als zu hoch. Zweihundert Millionen, das ist die Summe, die der Spieltrieb der Kleinen in Europa Jahr aus Jahr ein in's Rollen bringt. Am Richte dieser Achtung gebietenden Zahl gewinnt die flüchtige Kleinwelt ein erheiterndes Aussehen. Die Puppe erscheint uns nun wirklich als eine gute Fee. Sie befehlt die Arbeit, sie verbreitet ihren Gang zu Prunk und Pracht, worüber man sonst griesgrämig den Kopf schüttelt.

(Die Erbschaft des Spiritisten.) Vor dem Pariser Civilgericht begann am 13. d. der Proceß um die Erbschaft des bekannten Spiritisten Allan Kardec, nach dessen Tode seine Frau Allan Kardec sein 300,000 Francs betragendes Vermögen gerbt hatte. Die Witwe Allan Kardec's, welche gleichfalls mit Geistern eifrig Umgang hielt, hatte den Spiritisten Beymaie in ihrem Testament zum Universalerben eingesetzt. Die Verwandten der Witwe Allan Kardec's setzten jedoch das Testament an. Der Deputirte Bois-caré, als Advocat der Verwandten, erzählte vor Gericht, wie die alte Frau Allan Kardec von den Spiritisten, die sich der Erbschaft bemächtigen wollten, umworben und bestört wurde. Beymaie ließ sie alle Augenblicke mit dem Geiste ihres verstorbenen Mannes communiciren, was der alten Dame äußerst tröstlich schien. Beymaie erkaufte sogar das Photographiren der Geister und photographirte den Geist des abgewandenen Allan Kardec. Aus Anlaß der Geister-Photographie wurde Beymaie seinerzeit wegen Betruges zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Spiritisten hielten das Urtheil für einen bedauerlichen Rechtsirrhum und führten fort, an die Geister-Photographie zu glauben. Das Civilgericht verurtheilte das Urtheil über die Gültigkeit des Testaments.

(Ein schlechter Scherz.) Man schreibt aus Paris: Die Gräfin von C. . . Avenue des Champs Elyées, ist seit einigen Tagen ein Opfer eines schlechten Scherzes, welchen sich ein Unberausener dadurch macht, daß auf Grund gefälschter Visitenkarten, die er sich auf den Namen der Gräfin anfertigen ließ, der Vyhieren täglich Mengen von angeblich bestellten Waaren, sowie eine ganze Reihe von Lieferanten und stellenfuchenden Personen in's Haus sendet. An einem der letzten Tage allein fanden sich bei der Gräfin ein: Elf Paßetenbäcker, vierzehn Kammern, sechs Wagenvermietner, sieben Badebienen mit vollständigen Badeeinrichtungen, drei Musiklehrer, sechzig Diensthoten zc. Zu guter Letzt kamen auch noch einige Advocaten und Gerichtsdienner, die eine schriftliche Aufforderung, zu erscheinen, vorgezeigt. Der Gräfin wurde die Geschichte endlich zu arg und sie that, was sie gleich am ersten Tage der unliebhamen Besuche hätte thun sollen; sie wandte sich an die Behörde mit der Bitte, diesen Dandereien ein Ende zu machen. Diese hat nun zwar das Opfer des nichts weniger als originellen Scherzes von den lästigen Beluden dadurch befreit, daß sie das Haus der strengen bewachen läßt und jede nur einigermaßen „verdächtige“, das heißt einem unermühten Besucher der Gräfin gleichsehende Person mit einigen aufklärenden Worten wegwischt, aber den Uebelthäter selbst konnte man nicht auffällig machen und die Besuche dauern, wenn auch in vermindertem Maße, noch immer an.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 27. December. Die Episoden, welche C. Einar aus dem Ven Kaiser Jozsef's II. für die Bühne zurechtgelegt und mit dem Epithet „historisches Volksstück“ versehen hat, fand vorgeführt vor vollem Hause eine sehr heifällige, die Apotheose am Schluß des fünften und letzten Bildes als Verfassersbenediction der von Hrn. Zubrot wirkungsvoll gesprochenen Worte der Austria sogar überaus hüemische Aufnahme. Immer wieder mußte, bei den Klängen der Volkshymne und unter dem rauschenden Applaus des Publicums, welches das schön gestellte lebende Bild wiederholt sehen wollte, der Vorhang gehoben werden. Hier traf der Spruch: Finis coronat opus (Das Ende krönt das Werk) so recht zu. Um die richtige und sitgemäße Ausführung der fünf Einar'schen Bilder erwerben sich durch reichlichen Beifall und vielfache Hervorrufe gelobnte Verdienste: Herr de Jopp, der in richtiger Erläuterung der Rolle des Kaisers Jozsef II. den Ton des Volksfürsten traf und in seiner Situation sich zu solchem Pathos verleiten ließ; Frau Malesch als Singlied, die jeden Zug des von ihr dargestellten Charakters der Natur abgelauscht zu haben schien; dann Herr Fischer, der als „schäcker“ Michel ein mit fetten Schokolen vollkommen geheimes Cabinetstück drastischer komik bot. Im Vereine mit der genannten Trias trugen vornehmlich die Damen Weiler (Anna), Hubert (Katharina), Scholz (Katharina), Kuffert (Katharina) und Polla (Dorina) ferner die Herren Mauth (Hilfbrunnen), Gmehorst (Kocher), Brüller (Zaninger), Krenner (Waldene), Bilzer (Janowich) und Laube (Utmann) zum Erfolge bei.

Das gestern zur Aufführung gedachte Stück „Der Herrgottskühner von Ammergau“ von Ludwig Ganghofer und Hans Neuert, ist hier seit mehreren Jahren nicht gegeben worden, weshalb wir den Jubel in knappen Zügen skizziren wollen. Das Stück ist nach einer Novelle von Schweichel bearbeitet. Pauli ein Bilderschnitzer, hat sich in die Pflögethor des Klosterwirths, Loni, verliebt, doch diese verknüpft ihn, weil er ihr nicht mannschaft genug ist, oder, wie sie sich ausdrückt, weil er keine „Schneid“ besitzt. Der gutmüthige Duschke läßt sich von Loni verspotten und verhöhnen, ohne in seiner Liebe zu wanken, als sie aber, durch eine nicht-würdige Verleumdung argefaßelt, so weit geht, ihm vor allen Bauern einen Schlag in's Gesicht zu verlesen, da ist seine Geduld zu Ende und er versteht es, ihr durch sein mannschaftes Benehmen Respect einzuflohen. Natürlich sieht Loni nun ihr Unrecht ein; in einer prächtigen Scene leistet sie Pauli, den sie ja immer geliebt hat, Abbitte und es erfolgt, allerdings ziemlich rasch und überstürzt, die Versöhnung und Vereinigung der Liebenden. Neben diesen Beiden ist die Hauptperson des Stückes der alte Pfisterlein, Loni's wirthlicher Vater, der sie in ihrer Kindheit, durch Noth gezwungen, dem reichen Klosterwirth vor die Thür gelegt hat und sich nun in Liebe um seine Tochter verzehrt, ohne es zu wagen, ihr zu gestehen, daß er ihre Vater sei. Die Scene zwischen ihm und Loni, in welcher er ihre seine Lebensgeschichte erzählt, gehört zu den besten des Stückes. Die übrigen Personen sind Nebenfiguren, die zum Theil nur lose in die Haupthandlung eingreifen.

Die Darstellung befreite das in allen Räumen fast gänzlich ausverkaufte Haus in jeder Beziehung. Frau Malesch spielte die Partie der Loni mit gesunder Natürlichkeit, ohne Spur von falscher Sentimentalität, temperamentvoll und feierte wieder einen vollen Triumph. Herr v. Lenor errang, wie mit seinen bisherigen künstlerischen Leistungen, durch seine lebenswahre, ganz aus dem Rollen schöpfende Darstellung des Herrgottskühners Pauli den hüemischen Beifall, den er so sehr verdient. Herr Fischer, dieser musterhaft charakterisirende Künstler, bot in dem alten Pfisterlein eine prachtvolle Leistung und Herr Mauth als Gaisbusch verleiht diese durch drohischen Humor so glücklich in's Licht gestellte Figur den künstlerischen Vorbildungen der anderen Mitwirkenden ebenbürtig an. Auch Hrn. Kuffert's erfreute durch die bis in's Kleinste vorzüglich durchgeführte Wiedergabe der Rolle der Lohner Traubi. Die beiden Hauptpunkte der Vorstellung waren die zwischen Frau Malesch und Herrn Fischer auf der Alm und die zwischen Herrn v. Lenor und Frau Malesch am Schluß des vierten Actes mit überwältigender Meisterschaft gespielten Scenen. Wenn wir aus dem Ensemble noch den Bandhäftmaler des Herrn de Jopp, den Doffstücker Muth des Herrn Gerhart, den Hochzeitskaber des Herrn Laube, den Klosterwirth des Herrn Brüller, den Hofschaffner des Herrn Bilzer, die schmude Rand des Hrn. Dezan, die Kellerin Reil des Hrn. Scholz hervorheben, so muß doch dabei erwähnt werden, daß alle Mitwirkenden zum Gelingen des Ganzen das Ihrige thaten.

Der den Hauptdarstellern gespendete Beifall war so ursprünglich, so voll und so stark, daß er die bestorganisirte Claque hätte zehnmal überbieten können.

Original-Telegramm.

Budapest, 27. December. Die für gestern von der Unabhängigkeitspartei einberufene Volksversammlung wegen Stellungnahme für das selbstständige Abgebiet endete mit einem totalen Fiasco. Im Versammlungsorte erschienen die Socialisten in so überwiegender Majorität, daß Koszuth und Genossen, besorgend, daß nicht ihre, sondern die Resolutionsen der Socialisten angenommen würden, die Versammlung abgaben, bevor dieselbe noch eröffnet wurde. Koszuth und Genossen wurden mit Schmährufen überhäuft. — Der socialistische Arbeiter-Congreß nahm Resolutionsen an betreffend die Feststellung der Arbeitszeit mit 12 Stunden, Einstellung der Accordarbeit, gleichen Lohn für Frauen und Aufstellung eines Normalvertrages.

Fremden-Liste

vom 27. December. Hotel Hüemischer Kaiser. Moldovan, Dombert, von Blasenborf; Popp, Refr. von Specht; Schimer, Reifender, von Bihari; Raif, Renteant, von Mühlbach; Lang, Kaufmann, von Temesvar; Biro, Kaufmann, von Klausenburg; Stern, Kaufmann, von Wien; Dewitz, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welker. Schuster sammt Familie, von Schregeu; Rog, von Deß; Greabu, Lehrer, von Toporets; Bauer sammt Gattin, Kaufmann, von Wien. Hotel Habermann. Blech, Beamter, von Gyent.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Dienstag den 28. December 1897: 11. Vorstellung. VI. Abonnement Delga's Hochzeit. Entspiel in 3 Acten von Frau v. Schöpsan und Franz Koppel-Gesell.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, 1890-er Loth, etc.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, 1890-er Loth, etc.

Königl. ung. priv. Classen-Lotterie.

Ziehung der 3. Classe am 4. und 5. Januar 1898. 5.000 Gewinne. darunter: 1 Gewinn zu 50.000 Kronen, 1 " " 30.000 " " 1 " " 20.000 " " 1 " " 15.000 " " 3 " " 10.000 " " 5 " " 5.000 " " zc. zc.

Die Erneuerung der Lose zur 3. Classe ist nach dem amtlichen Spielplane bis zum 28. December vorzunehmen.

Preise: Erneuerungs-Los fl. 16.— 8.— 4.— 2.— Kauflos " 32.— 16.— 8.— 4.— Wechselstube der Bodencreditanstalt in Hermannstadt, Hauptstelle für den Verkauf.

Die elegante Mode

Reichhaltige und vornehme Modenzeitung

Alle 14 Tage erscheint eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmustern in Originalgröße.

„Die elegante Mode“ zeichnet sich durch Vornehmheit der geschmackvollen Toiletten, sowie durch nützliche Handarbeiten besonders aus. (1004) 2-2

Preis vierteljährlich 1 Gulden.

Man abonniert bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen, sowie bei unserer Administration in Wien, L., Kolowratring 4.

Mr.-S. 20229/1897.

[1011] 2-2

Rundmachung.

Dienstag den 4. Januar 1898, Vormittags 9 Uhr, findet beim Stadtbauamt, Hundsrücken Nr. 1, die mündliche Licitation zur Sicherstellung der Zufuhrleistung zur Heberführung von circa 200 Meter-Klaffern Eichenbrennholz und 65 Eichenwerfholzflößen aus dem Jungewald in das städtische Holzmagazin, beziehungsweise zur städtischen Sägemühle statt.

Die Einlieferung des Holzes hat längstens bis zum 1. März 1898 zu erfolgen.

Die näheren Bedingungen können beim Stadtbauamt eingesehen werden, wo auch etwaige schriftliche Offerte bis zum Beginn der Licitation angenommen werden.

Hermannstadt, am 22. December 1897.

Der Magistrat.

Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicherwirkendes Mittel. W. Liebert, Leipzig-Connewitz. [581] 20-26

Harzer Canarien-Sänger!!



Feine Sobl- und Glockenrollen, bei Tag sowohl, wie bei Beleuchtung singend, sind unmittelbar aus Set. Andreasberg wieder hier eingelangt.

Verkaufsstelle:

„Hotel römischer Kaiser“ I. St., Thür 17.

A. Sondermann,

Vogelhändler aus dem Harz.

Ich bemerke, daß ich für den Gesang eines jeden Vogels auf eine achtstägige Probezeit Garantie leiste, aber nur für solche Vögel, welche von mir gekauft wurden. [1010] 2-2

Die freiwillige Feilbietung der Hausrealität Salzgasse 35,

eingetragen im Hermannstädter Grundbuch-Protocolle Zahl 2401, Ord.-S. 1, top. S. 2632/2, 2633/2, findet am 30. December 1897,

Nachmittags 3 Uhr, in der Kanzlei des Landesadvocaten Arnold Friedmann, Seltauerstraße Nr. 15, statt. Ausrußpreis 4500 fl. Die näheren Bedingungen können auch bis zum Tage der Feilbietung in der betreffenden Kanzlei eingesehen werden. [1006] 2-2

Hochfeine

Harzer Canarien-Sänger

verendet unter Nachnahme von 8-20 Mark. Probezeit innerhalb acht Tage. Umtausch frei. Auch praktische Gesangs- und Kollerfähige, prämiirt auf allen größeren Ausstellungen. Prospect und Fütterungs-Anweisung gratis. [904] 6-6

W. Heering, St. Andreasberg (Harz) 427.

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um vorgekommene Mißverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, daß die Fabrik von Ph. Suchard die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabricirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Ph. Suchard werden garantiert rein geliefert und, wie bekannt, nur in Staniol-Verpackung mit Fabrikmarke und Unterschrift. [444] 21 59

DIE KATHOLISCHE KIRCHE

UNSERER ZEIT UND IHRE DIENER IN WORT UND BILD



ROM DAS OBERHAUPT DIE EINRICHTUNG UND VERWALTUNG DER GESAMMTKIRCHE

Mit 60 Tafelbildern, ca. 1100 vollständigen und kleineren Bildern. Erscheint in 30 Heften à 60 Kr. Monatlich zwei Hefte.

Herausgegeben von der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN. Verlag der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN.

Zum Schlusheit Gratisbeilage:

Porträt Sr. Heiligkeit Papsi Leo XIII. Reicher Mehrfarbendruck,

nach einem für unser Werk vom Hofmaler CAV. UGOLINI angefertigten Gemälde, welches nach einer vom Heiligen Vater allerhöchst gewährten Sitzung als überaus gelungen gnädigst genehmigt wurde. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [973] 4-5

Zu vermieten.

Die Parterre-Localitäten

im Hôtel Neurührer,

geeignet für Geschäfts-Localen, sind vom 1. Januar 1898 zu vermieten.

Offerte sind zu richten an

Haydecker & Kasper, „Hôtel römischer Kaiser“.

[1008] 3-3



Rundmachung.

Erste königl. ungar. priv. Classen-Lotterie.

Die Erneuerung zur dritten Classe hat von den Besitzern der Loose zweiter Classe unter Zahlung von

fl. 16.- fl. 8.- fl. 4.- fl. 2.-

für ein ganzes ein halbes ein viertel ein achtel Loos bis spätestens 28. December l. J. zu geschehen.

Kaufloose zur dritten Classe, deren

Ziehung schon am 4. u. 5. Januar 1898

stattfindet, kosten zufolge amtlichen Planes

fl. 32.- fl. 16.- fl. 8.- fl. 4.-

ein ganzes ein halbes ein viertel ein achtel Loos.

Die unterzeichnete Hauptcollecur bittet um baldgefällige Bestellung, damit die Aufträge sachgemäss, soweit Vorrath reicht, ausgeführt werden können. Die Eintheilung der Loose in 1/2, 1/4, 1/8 und 1/16 ermöglicht es Jedem, seinen Verhältnissen entsprechend, dem Glück die Hand zu bieten. Mit einem, den Vermögens-Verhältnissen entsprechenden Betrag sich bauend an den bedeutenden Chancen dieser unter staatlicher Aufsicht stattfindenden Lotterie zu beteiligen, kann deshalb nur in jeder Weise empfohlen werden. Bei so begrenztem Einsatz verliert das Spiel seine Gefahr und gewährt auch weniger Bemittelten die Möglichkeit, zu Vermögen zu kommen. (1897) 3-4

Hauptgewinne der III. Classe: 80.000 Kronen, 30.000 „ 20.000 „ 15.000 „ 10.000 „ 10.000 „ 10.000 „ 5.000 „ 5.000 „ 5.000 „ 5.000 „ 5.000 „ 8 à 2.000 „ 10 à 1.000 „

u. s. w.

Ziehung

am 4. u. 5. Januar 1898

öffentlich im

Redoutensaal Budapest unter notarieller Aufsicht.

Mészáros Miklós

Hauptcollecur der k. ungar. priv. Classenlotterie, Budapest, V., Nádor-utca 5.

Postfach 237.

Telegramm-Adresse: Mészáros Europa, Budapest.



Bis Schluß der Lotterie

kommen außerdem zur Verlosung, im glücklichen Falle

1,000.000 Kronen

(Eine Million),

speciell:

- 1 à 600.000 Kronen
- 1 à 400.000 „
- 1 à 200.000 „
- 2 à 100.000 „
- 1 à 90.000 „
- 1 à 60.000 „
- 1 à 40.000 „
- 3 à 30.000 „
- 5 à 20.000 „
- 2 à 15.000 „
- 26 à 10.000 „
- 60 à 5.000 „
- 4/6 à 2.000 „
- 740 à 1.000 „
- 1140 à 500 „

im Ganzen 2900 Hauptgewinne und 31700 Gewinne à 200 Kronen.

Amtlichen Plan verfordere gratis. Die amtlichen Gewinnlisten stelle Interessenten prompt innerhalb 8 Tagen nach jeder Ziehung zu.

Grosse königl. ungar. priv.

Classen-Lotterie.

Verzeichniss

der 43.000 Geldgewinne der ungar. Classen-Lotterie, welche in den noch stattfindenden 4 Classen-Ziehungen unbedingt zur Entscheidung kommen müssen.

Der grösste Gewinn beträgt laut §. 9 des amtlichen Planes im glücklichsten Falle:

1,000.000 Kronen (Eine Million).

Specielle Gewinne:

Kronen	Kronen	Kronen
1 Prämie 600.000	600.000	600.000
1 Gewinn 400.000	400.000	400.000
1 „ 200.000	200.000	200.000
2 „ 100.000	200.000	200.000
1 „ 90.000	90.000	90.000
1 „ 80.000	80.000	80.000
1 „ 60.000	60.000	60.000
1 „ 40.000	40.000	40.000
5 „ 30.000	150.000	150.000
6 „ 20.000	120.000	120.000
3 „ 15.000	45.000	45.000
29 „ 10.000	290.000	290.000
65 „ 5.000	325.000	325.000
424 „ 2.000	848.000	848.000
750 „ 1.000	750.000	750.000
1210 „ 500	605.000	605.000
31700 „ 200	6.340.000	6.340.000
3900 „ 170	663.000	663.000
4900 „ 130	637.000	637.000

43.000 Gewinne u. 1 Prämie 12,443.000

Die Ziehung der dritten Classe der grossen k. ungar. priv. Classen-Lotterie findet am

4. und 5. Januar 1898

statt, und müssen bald die grossen Gewinne in den noch kommenden Classen zur Entscheidung gelangen. Es werden in den noch stattfindenden 4 Classen

43.000 Gewinne

von 93.000 Loosen gezogen laut nebenstehendem Gewinnverzeichnis und beträgt der grösste Gewinn im glücklichsten Falle:

Eine Million Kronen, der kleinste hundertdreissig Kronen.

Die Einlage beträgt:

für ein ganzes Kaufloos III. Cl. fl. 32.- „ halbes „ „ 16.- „ viertel „ „ 8.- „ achtel „ „ 4.-

und werden versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.

Die Ziehungen werden vom Staate überwacht und die Ziehungslisten jedem unserer Teilnehmer nach der Ziehung übersandt.

Aufträge bitte bald, spätestens aber bis 4. Januar zu senden an

Hauptcollecur der k. ungar. priv. Classen-Lotterie.

Török A. és társa, Budapest, V., Vácikörút 4.

[1002] 1-4

Sorget bei Zeiten für spätere Tage!

Jetzt

zu Neujahr ist dazu die beste Gelegenheit, wo so viel Geld unnützen Dingen geopfert wird.

Jeder Vater versichere seine Söhne in frühesten Jugend bei unserer Gesellschaft in die Militärdienst-Versicherung. Durch einmalige, jährliche, 1/2-jährliche oder 1/4-jährliche geringe Prämienzahlungen sichert er denselben, wenn die Söhne zum activen Heeresdienste herangezogen werden, ein Capital und gestaltet den Dienst zu einem leichteren und weniger fühlbaren. Im Falle der Nichtentstellung oder des frühzeitigen Ablebens des Versicherten erfolgt die Rückzahlung der eingezahlten Prämien.

Jede Mutter soll dafür Sorge tragen, daß ihre Töchter bei unserer Gesellschaft in die Aussteuer-Versicherung eingekauft werden. Es ist leider eine nicht zu verkennende, in unserer materiellen Zeitströmung tief begründete Thatsache, daß nur zu häufig die Verheirathung einer Tochter, selbst wenn sie noch so trefflich und häuslich erzogen ist und alle Bedingungen, welche an eine tüchtige und gebildete Gattin gestellt werden, zu erfüllen im Stande ist, sich aus Mangel einer entsprechenden Aussteuer oder Wittgift nicht ermöglichen läßt.

Jeder ist im früheren oder späteren Alter von Sorge und Noth befreit, wenn er über ein entsprechendes Capital verfügt oder in den Genuß einer auskömmlichen lebenslänglichen Rente tritt.

Jede dieser Versicherungsarten kann bei der, den ersten Platz

deutscher Versicherungs-Institute

„Hamburger Militärdienst-, Aussteuer- und Alters-versicherungs-Gesellschaft“ abgeschlossen werden. [958] 8-3

Man wende sich an die

Districts- Repräsentanz

Hermannstadt — Saggase Nr. 12 — I. Stock,

wobei auch die näheren Auskünfte ertheilt und Prospective verabfolgt werden.

Bezirks-Agenten werden unter sehr günstigen Bedingungen gesucht und wollen sich persönlich an Wochentagen Nachmittags von 5-7 Uhr vorstellen.